Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 7

Artikel: Treue
Autor: Scharl, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der rechte Frühlingstag.

Das ist der rechte Frühling nicht,
Wenn alle Welt vom Frühling spricht.

Der Frühling ist ein holdverstohlen
Getauschtes Wort, mit Herzenspochen
Von Zwei'n am Gartenhag gesprochen,
Ein Händedrücken, süß verhohlen;
Gleicht einem Bande, das im Spiel,
Drin es dem liebsten Kind entfiel,
Geheimnisfroh in Jugendhast
Eine beseligte Hand erfaßt,
Die ihre Wonne nun verborgen
Entgegenträumt dem nächsten Morgen.

Der Frühling ist ein süßerschrocken,
Kaum grüßendes Vorübergehen,
Ein göttlichstilles Auferstehen
Schon früh vor'm Schall der Osterglocken;

Und was kein Lied erklären mag,
Das ist der rechte Frühlingstag.

J. G. Fischer.

Treue.

Von Robert Scharl.

(Nachdruck verboten).

Mit den Osterglocken hatte auch der Frühling seinen Einzug gehalten. Überall im Walde schimmerte es grün in den Zweigen, die Weiden am Bach schmückten sich mit ihren samtartigen Kätzchen und auch die Veilchen steckten ihre Köpfchen neugierig aus dem noch spärlichen Grase hervor, die Luft mit süßem Duft erfüllend.

Auch vor dem Brandhofe stand der große Apfelbaum in voller Blüte, die Sonne hatte die kleinen rosigen Knöspchen wachgeküßt.

In der großen Stube des Hofes war soeben die Muhme Therese aus der Kirche zurückgekehrt. Wie es immer ihre Gewohnheit gewesen, so erzählte sie auch heute der Eigentümerin des Hofes, ihrer Nichte Agnes, alles was sich im Dorfe zugetragen, selbst bis auf den Wortlaut der Predigt.

Die Nichte, ein auffallend hübsches Mädchen, schenkte diesen Erzählungen nur wenig Aufmerksamkeit; sie schritt im Zimmer auf und ab, überall ordnend; nur wenn sie am Fenster vorbeikam, blieb sie stehen und blickte auf den Weg, der vom Dorfe her ziemlich steil zum Brandhof heraufführte.

Als die Muhme nun all ihre Neuigkeiten ausgekramt hatte, bemerkte sie: „Auf den Scheed Anton brauchst du heute nicht zu warten; ich hab' ihn nach der Kirche mit der Nichte des Herrn Pfarrers, der Maria, in den Pfarrhof gehen sehen."

Erstaunt wandte sich Agnes zur Muhme: „Mit Maria in den Pfarrhof? warum denn?"

„Nun ja", meinte die Muhme, „warum sollte er nicht mit der Maria freundlich sein und mit ihr gehen? Das Mädchen ist hübsch,

jung, reich und brav, und hat es ihm deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sie gerne die Scheedbäuerin werden möchte. Das ganze Dorf spricht schon von den Beiden, und es wäre Zeit, daß er einmal eine Frau auf den Hof brächte; er ist ja schon ein Dreißiger. Für dich aber wäre es das beste, wenn du das nutzlose Warten auf seinen Bruder, den Josef, aufstecktest und einem deiner anderen Freier das Jawort gäbst. Es sind sehr ehrenwerte, tüchtige und wohlhabende Männer darunter, mit denen ein Weib schon zufrieden sein könnte."

„Wie mögt Ihr so sprechen, Muhme! Ihr wißt doch, daß mich ein heiliger Eid, den ich am Altare leistete, an Josef bindet. Nie werde ich ihm die Treue brechen —", sagte Agnes.

„Ihr seid ja nicht getraut und den Eid hat niemand gehört als nur ihr zwei. Mein Gott, in der Aufregung des Abschiedes sagt und gelobt man so manches, was nicht gehalten werden kann. Ich sage dir, Agnes, der Josef kommt nicht wieder zurück, sonst wäre er schon längst da."

„Er kann nicht!" erwiderte Agnes.

„Er will nicht! Er ist gesund, das Reisegeld habt ihr ihm geschickt, obwohl er es gar nicht verlangt hat. Immer macht er Ausflüchte und die letzten zwei Jahre hat er überhaupt nur Karten mit Grüßen geschickt als Antwort auf lange Briefe. Ich meine es gut mit dir, du bist 26 Jahre, laß dich nicht um deine Jugend bringen. Und nun habe ich Dir meine Meinung gesagt, Agnes, überlege dir's. Und nun will ich in die Mühle gehen, da ich noch was zu besorgen habe. Behüt' dich Gott!"

Agnes hatte sich auf einen Stuhl zum Tisch gesetzt, den Kopf in die Hand gestützt, und dachte über ihr vergangenes Leben nach. — Wie froh und glücklich waren ihre Kindheit und Jugend verflossen. Sie und ihr Bruder Georg hingen in Liebe aneinander wie sonst selten Geschwister. Der Josef vom Scheedhof war der dritte in ihrem Bunde. Schon als Kinder waren sie unzertrennlich, und noch bevor Georg und Josef ihre Militärzeit abdienten, waren sie einig geworden, daß der Josef ihr Mann und so Georgs Schwager werden sollte. Auch die Eltern waren es zufrieden. Es sollte für sie und Josef ein Hof gekauft werden. An Geld fehlte es ja nicht. Und so war alles bestens vorbereitet und die Zukunft trug nur Glück für sie in ihrem Schoße. So glaubte sie.

Es kam aber anders.

Der unselige Krieg begann, und Josef bestürmte Agnesens Vater, daß er in eine Kriegstrauung willige; doch dieser wollte es nicht erlauben.

Da führte er das Mädchen abends, bevor er abmarschieren sollte, in die Kirche. Das ewige Licht brannte vor dem Altare, keine Seele war zugegen, und sie leisteten sich gegenseitig den Eid der Liebe und Treue für's Leben.

Bald hielt das Unglück seinen Einzug. Georg, Agnesens Bruder fiel. Dann legte sich wiederum Agnesens Mutter. Sie hatte schon lange gekränkelt, und der Tod des Sohnes gab ihr den Rest.

Dann hörte man lange nichts mehr von Josef. Es hieß, er sei vermißt. Endlich kam aus Rußland Nachricht: Gefangen! Und um das Unglück voll zu machen, stürzte der alte Brandhofer, Agnesens Vater, beim Heuabladen so unglücklich vom Wagen herab, daß er tot liegen blieb.

Nun war Agnes ganz allein und verlassen. Anton, Josefs älterer Bruder, stand ihr jedoch bei in ihrem Jammer und der sonst so ernste, schweigsame Mann wurde ihr zur Stütze. Er überließ ihr seinen Großknecht und besorgte von nun an selbst dessen Arbeit auf seinem eigenen großen Anwesen, da tüchtige Knechte nicht zu haben waren. Alle Sonntage kam er, um sich mit ihr zu besprechen und anzuordnen, was geschehen sollte.

„Das wird nun auch anders werden — —", dachte sie. Das Gefühl des Verlassenseins kam über sie. Trostlos lag die Zukunft vor ihr.

Sie verbarg das Gesicht in beide Hände, legte die Arme über den Tisch und weinte.

Sie überhörte das Klopfen an der Türe und sah erst auf, als eine Hand sich sanft auf ihre Schultern legte und eine wohlbekannte Stimme frug: „Was ist geschehen, Agnes, daß du so weinst?"

„Ich weine über mein einsames, trauriges Leben und darüber, daß mich alles verlassen hat," antwortete sie traurig.

Erstaunt blickte der stattliche Mann ihr ins Gesicht und fragte mitleidig: „Du weißt es also schon? Wer hat es dir gesagt?"

„Die Base Therese —".

„Die Base Therese? Wie hat sie es denn erfahren?" fragte Anton erstaunt.

„Es wird doch im ganzen Dorfe davon ge-

sprochen, auch hat sie dich mit Maria in den Pfarrhof treten sehen", sagte Agnes.

„So hat der Herr Pfarrer sein Versprechen, zu schweigen, nicht gehalten — — —. Beruhige dich, Agnes, du sollst nicht einsam deswegen sein! Ich werde dir wie bisher bei allem mit Rat und Tat beistehen."

Da ging es wie ein Sonnenstrahl über des Mädchens Gesicht. Es ergriff die Hände, die sich ihm entgegenstreckten und sah mit glückseligem Lächeln in seine Augen." Du bist doch mein einziger Freund —", sprach sie dann.

Da erfaßten sie Antons Arme, er zog die nicht Widerstrebende an seine Brust, und ihre Lippen fanden sich in einem langen Kusse —.

Endlich riß sich Agnes los. Erschrocken rief sie aus: „Gott, nun habe ich meinen Schwur gebrochen und auch du hast deine Braut vergessen!"

„Meine Braut", frug Anton erstaunt, „welche Braut?"

„Nun, Maria, des Pfarrers Nichte —".

„Von mir und Maria hast du gesprochen? Du weißt also noch nichts von Josef's Brief?"

„Josef hat geschrieben?", frug Agnes erschrocken.

„Ja, und diesmal an den Herrn Pfarrer mit der Bitte, er möge dich vorbereiten auf das Wiedersehen, denn er kommt nicht allein. Er bringt eine Frau und zwei Kinder mit. Es ist dies die Tochter des russischen Bauers, bei dem er als Gefangener gearbeitet hat. Ein hübsches braves Weib, das ihn pflegte, als er schwer erkrankt war. Er wollte mit seiner Familie in Rußland bleiben, aber die Verhältnisse sind zu unsicher, und so hat er sich denn auf die beschwerliche Reise begeben. Dich bittet er, du mögest ihm verzeihen, daß er sein Wort nicht gehalten, aber die auf ihn einstürmenden Ereignisse waren stärker als seine Kraft. Er wünscht, daß du noch glücklich werdest und einen Mann findest, dessen Liebe und Treue die Probe besteht, die er leider nicht bestanden hat. — — „Nun, Agnes, glaubst du, daß ich der Mann sein werde? Willst du mir vertrauen? Ich habe dich schon lieb gehabt, da du noch ein halbes Kind warst, mußte aber meinem Bruder, den du vorzogst, weichen. Ich hätte auch nie geheiratet, wenn du meines Bruders Frau geworden wärest. Ich habe dir die Treue gehalten ohne Schwüre. Willst du die Meine werden?"

„Ja, Anton, denn auch ich habe dich schon lange liebgewonnen, und nur mein Eid band mich. Dies Band ist nun zerrissen, doch nicht durch meine Schuld. Ich habe nun das Recht, glücklich zu sein — — —."

Die Parabel vom aufgeregten Mann.

Von Safed, dem Weisen.
(Übertragen von Max Hayek).

Nun kam eines Tages einer zu mir, welcher sagte:

„Ich bin ein Mann, der sich sehr leicht aufregt!"

Und er sagte es so, daß es ihm vorkam wie lauter Demütigkeit. Aber darin, wie er es vorbrachte, lag doch ein gewisser Stolz.

Und ich sagte zu ihm: „Du bist ein Mann von beschränktem Geiste!"

Darauf wurde er sehr aufgeregt und ich wußte, daß er kein Lügner gewesen war, als er gesagt hatte: „Ich bin ein Mann, der sich sehr leicht aufregt!"

Und nachdem er mehr oder weniger gesagt hatte, beruhigte ich ihn und sagte: „Siehe, ich glaubte dir, als du sagtest, du seist sehr leicht aufgeregt! Aber ich habe dich nicht gebeten, mit dieser Eigenschaft deiner Natur auch gleich zu paradieren!"

Und er sagte: „Du hast mich beleidigt! Denn ein lebhaftes Temperament ist nicht das Kennzeichen eines beschränkten Geistes, sondern einer warmen und edelmütigen Natur! Ich bin allerdings sehr leicht aufgeregt, aber das geht schnell vorüber und dann mache ich gern alles wieder gut!"

Nun sprachen wir dies in einem Garten und ich verließ ihn einen Augenblick und als ich dann wiederkehrte, war ich schon in der Küche gewesen, von wo ich ein Ei mitgebracht hatte.

Und ich warf das Ei an den hinteren Zaun und es brach entzwei und sein Inhalt spritzte über den Zaun und besudelte ihn.

Und ich sagte: „Du sprachst davon, daß